

Bauernart ist Einzigart : vom Stolz des Satirikers, nicht einfach Vorurteile zu verbreiten

Autor(en): **Felber, Philipp / Kristen, Nicolas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **137 (2011)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-903271>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Stolz des Satirikers, nicht einfach Vorurteile zu verbreiten

Es wäre zu einfach, hier von Subventionen zu sprechen. Es wäre zu einfach hier, davon zu sprechen, dass Bauern nach Stall riechen. Es wäre zu einfach, den Schluss «Bauer gleich SVP-Wähler» zu ziehen. Es wäre zu einfach, den Bauern als ungehobelten Menschen darzustellen.

Es wäre zu einfach zu sagen, dass der Bauer eine Sendung zu brauchen scheint, um bei einer Braut das Feld pflügen zu können. Es wäre gar zu einfach, den Bauer als eigentlichen Helden des Zweiten Weltkrieges zu sehen, der in der Anbauschlacht Grosstaten vollbracht hat. Auch das Klischee, dass Bauern auf Satire noch empfindlicher reagieren als die katholische Kirche oder der islamische Wächterrat, liesse sich allzu einfach bedienen.

Es wäre zu einfach, sich all diesen, gewiss verlockenden, Steilvorlagen an platten Vorurteilen zu beugen und daraus einen Text zu basteln. Ein solches Vorgehen würde einem Satiriker nicht gut zu stehen kommen. Ein Satiriker blickt über den Tellerrand hinaus, und so soll es hier nun auch geschehen: Eine echte intellektuelle Auseinandersetzung, die so vieles mehr erreicht als dumpfe Bauernschläue im Alltag. So seien nun die oben aufgeführten Vorurteile in ihrer Einfachheit und Falschheit zu entlarven.

Erstens: Subventionen bekommen nicht nur Bauern, auf die gleiche Weise wird auch der kulturelle Sektor unterstützt. Der schlaue Bauer deklariert sein Maisfeld als Maiskultur und kassiert doppelt ab.

Zweitens: Bauern riechen nicht nur nach Stall. Sie riechen auch nach Hühnermist, Pferdeäpfeln, Katzenkot und Schweiß. Und das ganz unabhängig davon, ob sie überhaupt im Stall waren oder nicht.

Drittens: Ungehobelte Menschen erscheinen in manch einer Form und sind nicht auf den Berufsstand der Bauern beschränkt. So gibt es ungehobelte Menschen, die halbtags als Fernfahrer arbeiten und den Rest als Bauer. Oder Knechte sind auch nicht gerade die feinsten Menschen, und nur weil sie keinen eigenen Hof bewirtschaften, sie nicht zur Ka-



NICOLAS KRISTEN

tegorie der ungehobelten Menschen zu zählen, wäre unfair.

Viertens: Nicht jeder Bauer ist SVP-Wähler, denn nicht jeder Bauer kann lesen und schreiben und ist somit fähig seinen Wahlzettel korrekt auszufüllen.

Fünftens: In dieser Sendung wurde klar gezeigt, dass gewisse Bauern selbst mithilfe des Fernsehens keinen weiblichen Acker zu pflügen haben. Und wenn sie trotzdem einen finden, dann kann dieser Acker nicht richtig deutsch, heisst Narumol und ist sowieso ganz «fick und fertig».

Sechstens: Selbst bei einer wohlwollenden Betrachtung des Bauernstandes wie dieser hier, kann der Mythos vom heldenhaften Bauern als Grund für die Verschonung der

Schweiz im Zweiten Weltkrieg nicht hochgehalten werden. Hier haben wohl die Direktzahlungen der Schweiz an Nazideutschland mehr geholfen.

Man sieht, dass bei einer näheren Betrachtung keines der Vorurteile in seiner gängigen Form bestehen kann. Es geht halt nichts über eine vertiefte Auseinandersetzung, um einem Thema in all seinen Facetten gerecht zu werden. Zum **siebten** Punkt, wie viele (des Lesens mächtige) Bauern auf diesen Beitrag mit Abokündigung reagieren werden – während sie sich über eine ähnliche Betrachtung zu Politikern, Professoren oder Bankern köstlich amüsiert hätten, können wir uns verständlicherweise erst zu einem späteren Zeitpunkt äussern.

PHILIPP FELBER